

# Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N 301.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme  
des Sonntags täglich Abends und ist  
durch alle Postanstalten zu bezahlen.

Donnerstag, den 20. November.

Preis für das Quartal 1½ Thaler.  
Inserats-Gebühren für den Raum  
einer gespaltenen Zeile 1 Rengroschen.

1851.

## Tagesgeschichte.

**Chemnitz**, 18. November. Zu der heute anberaumten Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Stadt Chemnitz hatten sich von den 133 Wahlmännern 116 eingeschlossen, welche zugleich bei der ersten Abstimmung den fröhlichen Stellvertreter Advokat M. A. Kobl mit 108 Stimmen zum Abgeordneten wählten. Bei der darauf folgenden Wahl eines Stellvertreters erhielt der Stadtälteste Holzhändler E. Ch. Brandt zugleich 96 Stimmen, während die übrigen sich verteilten hatten. Die Gewählten nahmen die Wahl ausdrücklich an.

Die „Dester. Correspondenz“ schreibt aus Wien, 17. Novbr.: Jene Maßregeln, welche kürzlich gegen einige Individuen ergangen wurden, die den Besuch der Börse offenbar zu schädlichen Agiotage und törichten Umtrieben benutzt haben, haben hin und wieder eine ganz verkehrte Deutung erfährt. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit des Standes der Valuten für sämtliche Verhältnisse unserer Production und Consumption, bei dem Umstände, daß eine künstliche Steigerung des Agios auf die Metalle gewissermaßen mit mathematischer Folgerichtigkeit auch eine Vertheilung der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse hervorbringt: konnte und durfte es der Regierung unmöglich gleichgültig bleiben, wenn gewissenlose Speculanter diesen Umstand auf Kosten des Gemeinwohls lediglich zu egoistischen Zwecken ausbeuteten. Der wohlmeinende Intention, dem Ubel entgegenzuwirken, steht das Interesse beinahe aller Classen der Bevölkerung zur Seite, vom Waarenhändler, der die Colonialprodukte mit klingendem Silber bezahlen muß, angefangen, bis zum Tagelöhner herab, dessen Lohn nicht nach jeder Schwankung der Valuta berechnet werden kann, bei unverhältnismäßigem Steigen derselben aber keinesfalls in gleichem Maße zunimmt. Wir erkennen die Schwierigkeit nicht, zwischen den Geschäftestagen der Agiotage und dem durch das reelle Bedürfnis gebotenen Verkehr allein eine scharfe Grenze zu ziehen. Allein was im Ganzen schwer, ist nicht in einzelnen Fällen unmöglich. Eine größere Tragweite, als die bisher im offenen Tagesthichte operirende Agiotage und Winkelspeculation wirklich zu treffen, sollten und könnten die incede stehenden Maßregeln nicht haben. Dem reellen Verkehr muß seine Freiheit und Beweglichkeit sorgsam gewahrt bleiben. Eine andere Seite der Betrachtung bietet die Frage, wie der Agiotage nicht bloß in deren Ausläufen und untergeordneten Organen zu begegnen wäre. Das individuelle Maßregeln bisfür nicht ausreichen, ist sicher. Es drängt sich aber bei diesem Anlaß wie schon oftmals früher, die Erwähnung von neuem auf, ob und wie weit es zuträglicher und ausführbar wäre, den Strom der jetzt der Papier-speculation vorzugeworfene gemahnten großen Credit zu thieren und die nationale Industrie, in ausgiebigerer Weise, als bisher geschah, dadurch zu befriedigen. Die Vermehrung des effectiven Nationalvermögens scheint das wichtigste Mittel, um, wenn auch allmäßig, doch scheinbar Schritte, den finanziellen Bedrängnissen der Gegenwart, den Schwankungen der Valuten und dem auf das innigste damit zusammenhängenden Ubel der Agiotage zu steuern.

Die Haltung der heutigen Börse beweist, daß die vielfältiger Ausstreuungen des letzten Tage bei reellen Geschäftleuten keinen Glauben gefunden haben; die Stimmung war eine durchaus günstige und sowohl Bonds wurden mit ½-% Prozent gesucht, als Valuten in demselben Verhältnisse billiger abgegeben; London ward mit 12.25—12.26 notirt. Allerdings trug zu diesem Ergebnisse der günstige Stand der französischen Rente vom 15. d. M. wesentlich bei. Vom Auslande her glauben wir entsprechenden Notirungen der österreichischen Bonds deshalb entgegensehen zu dürfen,

weil jeder Besitzer derselben Maßregeln, welche das übertriebene Steigen des Agios zu hindern geplant sind, nur als in seinem wohlverstandenen Interesse liegend ansehen kann.

— (Dest. N.) Se. Majestät der Kaiser Ferdinand und Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben dem in Prag zur Anschaffung wohlfeilster Lebensmittel für die dortigen Armen zusammengetretener patriotischen Verein 3000 Gulden C. M. übermachen lassen.

**Klagenfurt**, 15. November. Die „Klagenf. Zeit.“ giebt eine Reihe trauriger Details über die furchtbare Überschwemmung. — Auch über die Erdbebenungen bei Gmünd gehen betrübende Nachrichten ein. Nach einem Berichte vom 11. November stellt sich der Verlust an Menschenleben, der anfangs auf 12 bis 15 Personen angegeben wurde, nach und nach immer größer heraus, indem noch immer unter den Erdbebinen Leichname herausgegraben werden.

**Benedig**, 14. November. (W. Z.) Se. Kais. Hoheit der Großfürst Konstantin ist mit Höchstseiner durchlauchtigsten Gemahlin am Bord der kais. russischen Dampfsfregatte „Wladimir“, von Triest kommend, heute um halb 4 Uhr Nachmittags in Malamocca angekommen, bestieg derselbst den zur Disposition stehenden Lagunendampfer, landete auf demselben um halb 5 Uhr im besten Wohlsein hier an und ist in dem kaisertlichen Palaste abgestiegen.

**Berlin**, 18. November (R. P. Z.) Heute Nachmittag 2 Uhr sind Se. Hoheit der regierende Herzog von Braunschweig in Potsdam eingetroffen und im königl. Schlosse abgestiegen.

— (P. Z.) Dem Vernehmen nach werden Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen als nächster Verwandter Se. Maj. des jetzt regierenden Königs von Hannover die Beileidsbezeugungen Se. Maj. unsres Königs Höchstselbst überbringen.

Der „A. Z.“ wird aus Berlin, 15. November, geschrieben: Die Anwesenheit Lionel v. Rothschild aus London, seines Schwagers aus Frankfurt, sowie ihr Besuch bei unserm Finanzminister v. Bodenboring sind doch nicht ganz so zusätzlicher Natur, als einige Blätter die Sache darzustellen suchen. Die Regierung hat nämlich die Absicht, die ihr in der vorigen Session der Kammer bewilligte 21 Mill. Thaler noch vor Schlusse dieses Jahres flüssig zu machen. Diese Summe, ursprünglich zum Bau der Ostbahn bestimmt, soll jetzt durch eine Anleihe in England aufgebracht werden. — Es ist wahrf., daß das Cabinet von Washington eine Note gegen den Sundzoll nach Kopenhagen gesandt hat. Mit mehrern seefahrenden Nationen bestehen nämlich keine Verträge über den Sundzoll, und die nordamerikanische Regierung hat schon früher erklärt, daß sie ihn nicht anerkennen werde.

Wie der „O. P. A. Z.“ aus Berlin, 14. November, geschrieben wird, beansprucht der Kriegsminister, Herr v. Stockhausen, eine jährliche Erhöhung des Militäretats von 900.000 Thlr., welche Erhöhung das Kriegsministerium in der Folge durch Einsparungen in andern Zweigen seiner Verwaltung auszugleichen bestrebt sein werde. Das Offizierscorps müßt' nämlich, wie sich dies bei der letzten Mobilisierung als ein dringendes Bedürfnis zur vollen Bewaffnung des preußischen Heeres herausgestellt habe, um 700 mit 800 Offiziere verstärkt werden, wodurch dann die Lücken, welche sich bei der Landwehr in Bezug auf die austreichende Zahl tüchtiger und gehörter Offiziere gezeigt haben, jederzeit sofort ausgefüllt werden könnten, indem geeignete Offiziere der Linie zur Dienstleistung bei der Landwehr commandiert werden würden.

Die Haltung der heutigen Börse beweist, daß die vielfältiger Ausstreuungen des letzten Tage bei reellen Geschäftleuten keinen Glauben gefunden haben; die Stimmung war eine durchaus günstige und sowohl Bonds wurden mit ½-% Prozent gesucht, als Valuten in demselben Verhältnisse billiger abgegeben; London ward mit 12.25—12.26 notirt. Allerdings trug zu diesem Ergebnisse der günstige Stand der französischen Rente vom 15. d. M. wesentlich bei. Vom Auslande her glauben wir entsprechenden Notirungen der österreichischen Bonds deshalb entgegensehen zu dürfen,

**München**, 15. November. (O. P. A. Z.) Der Regierungspräsident von Niederbayern, Freiherr v. Schenk, ist vorgestern Abend durch eine telegraphische Depesche aus Landshut hierher berufen worden, und man bringt hiermit die seit mehreren Tagen circulierenden Gerüchte einer Ministerveränderung in Verbindung. Es heißt nämlich, daß Herr v. Kleinschrod wegen fortwährenden Unwohlseins die Niederlegung seines Portefeuilles beabsichtigt und in diesem Falle der bisherige Cultusminister, Herr Dr. Ringelmann, zum Justizminister, der Herr Regierungspräsident v. Schenk aber zum Cultusminister bestimmt sei — Gerüchte, die an und für sich vielfache Wahrscheinlichkeit für sich haben, deren Bestätigung aber abzuwarten ist.

**Hannover**. Die „R. P. Z.“ schreibt: Am 18. d. M. Morgens 27 Uhr sind auf dem Königlichen Residenzschloß zu Hannover nach längerer Krankheit abgeschieden aus diesem Leben Se. Majestät der König Ernst August von Hannover.

Der greise Monarch, der älteste unter den regierenden Herren Europas, war am 5. Juni 1771 zu London geboren, in Göttingen gebildet, trat dann in die britische Armee ein, socht 1793 und 1794 mit hoher Auszeichnung gegen die französischen Republikane in Holland und wurde bei einem Überfall viermal gefährlich verwundet. Mit fester Gesinnung und unerschütterlichem Gleichmuthe leitete er später im Hause des Lords die Whigopartei und stand längere Zeit als Großmeister an der Spize aller Orangenlogen. Im Jahre 1813 ging er nach dem Kontinent und errichtete ein Husarenregiment, das er den Alliierten zuführte. Seit dem Pariser Frieden lebte er meist zu Berlin und ging nur nach London, wenn große politische Fragen im Hause des Lords vorkamen. 1815 vermählte er sich mit der Schwester seines Bruders, Ihrer Majestät der hochseligen Königin Louise, der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz (vermählt in erster Ehe mit dem Prinzen Ludwig von Preußen und in zweiter mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, Witwe von Seiten). 1837 folgte er seinem Bruder Wilhelm IV. auf dem Hannoverschen Throne. König Ernst August hinterließ nur einen Sohn, den Kronprinzen Georg, (geb. 27. Mai 1819, vermählt 1843 mit der Kronprinzessin Marie, einer geborenen Prinzessin von Sachsen-Altenburg) der ihm am Reiche als König Georg II. folgt. Die Trauer des hannoverschen Volkes, das seinen gereien Fürsten wahrhaft liebte, wird auch in weiteren Kreisen, namentlich in Großbritannien, wo Ernst August's Wiege stand, und in Preußen getragen werden.

— Die „Hann. Z.“ vom 18. d. M. enthält das Patent, das Adelben Se. Majestät des Königs Ernst August und den Antritt der Regierung Se. Majestät des Königs Georg V. betr., vom 18. d. M., condecoriert von sämtlichen Ministern und mit dem Generalsekretär des Bescheinigung der eigenhändigen Unterzeichnung Se. Majestät versehen.

**Aus Thüringen**, 10. November, wird der „O. P. A. Z.“ geschrieben: Die Nachricht einiger Blätter, daß die Herzogin von Orleans sich in England angekauft und nicht wieder nach Eisenach zurückkehren werde, muß ich, gestützt auf die verlässlichsten Erkundigungen, entschieden widersprechen. Die Herzogin hat nur für den Winter ein Haus im Park von Claremont mieteten lassen, und wird wahrscheinlich schon nächstes Frühjahr nach Eisenach zurückkehren. Es ist deshalb auch ein Theil ihrer Model in dem großherzoglichen Schlosse zu Eisenach, ihrer bisherigen Wohnung, geblieben. — Dieselbe Nachricht geht auch der „R. P. Z.“ zu mit dem Aufsatz, die Herzogin habe bei ihrem Wegange von Eisenach schon in Rückicht auf ihre gegenwärtig in

## Feuilleton.

### Das moderne Literatenthum von Niehl\*).

Man kann sagen, daß Literatenthum in Deutschland ist erst vielleicht zwanzig Jahre alt. Denn so lange mag es ungefähr her sein, daß eine ganze zahlreiche Classe von Gelehrten die Schriftsteller als Gegenstand des allseitigen Erwerbes, als das Hauptament einer vollen materiellen Existenz, auszufassen begann. Zu unserer Großväter Seiten noch war mit Büchern und Zeitungen blutwenig Geld zu verdienen, und wenn sich ja einmal ein armer verunglückter Student aufmüppiglich in den Tagelohn der Buchhändler begab, so verstand sich bei ihm das obligate Koch im Radarmel und die Dachstube von Hogarth's gequältem Dichter ganz von selber. Die kümmerlichen Honorare, welche die Helden unserer klassischen Literaturepocha für ihre dem Verleger minuter sehr einträglichen Meisterwerke bezogen, sind vielfach im Gedächtniss bekannt. Wer sich überzeugen will, daß selbst die geistvollste Tagesschriftstellerrei in den davor doch am empfänglichsten gesäumten Tagen der ersten französischen Revolution nur einen gar magern Verdienst gewährte, der mag Georg Forster's humorvolle Briefe nachlesen. Dabei darf man aber auch nicht vergessen, daß zu selbigem Zeit in den zahlreichen Eintrüben von Historiographen, Bibliothekaren, fälschlichen Privatsecretären und

besoldeten Titularräthen aller Art dem bekannten Schriftsteller nicht selten eine sorgenfreie Thätigkeit vergönnt wurde, und daß diese Stellen jetzt in eben dem Verhältnisse zusammengezähmt sind, wie die ehemaligen Hofkapellisten- und Organistenstellen, und, wollte man sie erneuern, gewiß die landständische Genügs nicht mehr passieren würden.

In etwas späterer Zeit sehen wir wohl eine Reihe publicums beliebter Roman- und Schauspielschreiber auftreten, die sich ein ganz hübsches Auskommen zusammengeschrieben haben; allein das waren kaum mal ebenso rare Ausnahmen, wie heutzutage ein Literat, der durch seine Feder reich wird.

Die Periode des eigenlichen modernen Journalismus hatte sich seit den Befreiungskriegen vorbereitet; sie brach herein, als mit der Julirevolution die Geister aus Neue ausgerüttelt wurden. Mit dem Journalismus kamen die eigentlichen Literaten, und ihre Masse wuchs mit der von Jahr zu Jahr mehr anschwellenden Corpulenz derselben. Aber der Journalismus war noch keine selbstständige Macht, und doch hatten wir nun schon eine Journalistengenossenschaft, welche eine selbstständige Macht sein wollte. Es hätte von Rechtswegen umgekehrt gehen müssen.

Der Journalismus war im vormäßiglichen Staate nur gebuldet wie weiland die Schuhjuden; die Literaten aber wollten keineswegs Schuhjuden sein. In dem Seitenblatt auf englische und französische Preßverhältnisse schwelgend, begann das deutsche Literatenthum sich zu fühlen, und doch waren solche Zustände in Deutschland noch gar nicht vorhanden. Die Nation war reicher geworden an politischer Begeisterung; aber reicher für die Publikationen war sie darum durchaus nicht. Das Literatenthum als

Profession, als Stand, war in Deutschland eine anticipierte Erhebung, eine sociale Frühgeburt.

Daraus läßt sich folgern, daß die deutschen Literaten, ob sie gleich mit den ersten Anfängen des Journalismus gleichzeitig auftraten, doch nicht durch denselben ans Licht gerufen sind. Im Gegenteile könnte man vielleicht richtiger sagen, daß vor der Zeit zur Welt gekommene Literatenthum habe selber erst im Orte der Not die gleich ihm halbreise Bangengeburt des modernen Journalismus zu Tage gefordert.

Das deutsche Literatenthum war in seinen Anfängen das Resultat einer socialen Krankheit. Die Überhöhung der geistigen Arbeit, die Missachtung der gewerblichen hatte sich seit dem Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts — von wo die alte fernseitige Tüchtigkeit des Gewerbdemannes allerdings in dem Maße zu wanken begann, als der gelehrt-literarische Ausbildung der Gelehrten seinem Höhepunkt zustrebte — wie ein zehntes Sieber der ganzen Generation bemerkbar. Das ist die Schattenseite der geistigen Erhebung des deutschen Bürgertums. Von oben und unten ward die krankhafte Einseitigkeit unterstützt, in der wir selber bis zum größten Theile noch in unserer Jugend besangen waren. Der burokratische Staat ignorirt möglichst die Selbstständigen der Industrie und des Handels, weil seinem Prinzip gemäß die Gelehrten- und Beamtenwelt den politischen und sozialen Aufschlag geben sollte. In der ganzen langen Restaurationszeit seit den Befreiungskriegen waren die jeweiligen Helden des Tages Beamte (nicht Staatsmänner), Literaten, Virtuosen und Sängerinnen. Wie in den Tagen der Kreuzfahrt Alles zum Schwerte griff und wer kein Schwert gewinnen konnte, wenigstens

\* Blatt aus Niehl's „Bürgerliche Gesellschaft“: „Das Geistesproletariat“. Obwohl dagebe nur in seiner Beziehung zu dem ganzen Werke dieses Autors über die sozialen Stände volle Bedeutung hat, so wird doch auszugsweise die Allgemeinheit der tangierten Begriffe und Schilderungen sein Missverstehen erzeigen.

Rudolstadt weissende Stiefmutter, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg, welche sie überaus liebt, dem sächsischen Verhördien die bestimmteste Zusage ertheilt, daß sie jedes Jahr längere Zeit in Eisenach zu bringen werde.

**Karlsruhe**, 14. November. Die im gestrigen „Regierungsbatt“ veröffentlichte Verordnung des großherzoglichen Ministeriums des Innern, die Fortbildung der Volkschultheuer betreffend, hebt die Schultheuerconvente und Kreisgerichte auf und ordnet statt dessen zur Beförderung der Weiterbildung der Schultheuer die abwechselndliche Fertigung schriftlicher Arbeiten während der ersten 10 Amtsjahre und Vorlage an den Bezirksschulinspektor, sowie die Berufung von Conferenzern unter Leitung des letzten, endlich die Errichtung von Lesevereinen unter gleicher Aufsicht an.

**Boden**, 14. November. (Karlsruhe.) Gestern Abend sind die Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar und ihre Tochter, die Prinzessin Anna und Amalia, mit Gefolge hier eingetroffen, wo auch die Prinzessin von Preußen bereits seit 10 Tagen verweilt.

Aus **Schwerin**, 10. November, wird der „D.P.A.B.“ geschrieben: Da die bisherigen Verhandlungen auf der Konferenz in Magdeburg über Herauslösung des Elbzolls nur an dem beharrlichen Widerstreben Mecklenburgs gänzlich gescheitert sind, so wird in diesen Tagen der preußische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Sch. Legationstrath v. Kampf, aus Hamburg hier erwartet, um durch seine persönliche Vermittelung zu versuchen, den Widerstand unserer Regierung möglichst zu beseitigen. Vielleicht zweifelt man hier an dem Erfolg dieser Sendung des Herrn v. Kampf, da die mecklenburgischen Finanzen jetzt nicht in der Lage sind, daß unsere Regierung große Neigung zu einer Herauslösung des eintäglichen Elbzolls (über 100,000 Thlr.) bezeigen sollte.

Aus **Braunschweig** wird der „Pr. B.“ telegraphisch gemeldet, daß am 18. November das Wahlgesetz, welches von der herzogl. braunschweigischen Regierung der dortigen Landesvertretung vorgelegt war, die Zustimmung der legierten erhalten hat.

**Lüneburg**, 14. November. (Pr. B.) Die Kammer wird künftig alle großen Straßenbauprojekte durch aus ihrer Mitte zu wählende Commissionen öffentlich prüfen; gekoren wurde damit der Anfang gemacht, und während die gestern gebildete Commission, die aus jedem der 11 Gantone einen Deputierten zählt, auf Kosten des Staates reist und prüft, pausten die übrigen Kammermitglieder.

**Greiz**, 14. November. Ein heute veröffentlichter landesherrlicher Erlass hebt die durch Regierungskanntmachung vom 17. Januar 1849 publicierten deutschen Grundrechte auf und ordnet zugleich die in Gemäßigkeit dessen etwa nochwendig werdende Modifizierung des Entwurfs unserer (noch nicht promulgirten) Verfassung an. Ein zweiter Erlass regelt provisorisch das Jagdwesen.

**Hamburg**, 14. November. (D.P.A.B.) Vorgestern wurde hier die erste legale Ehe zwischen einem Christen (Ausz) und einer Jüdin geschlossen.

\* **Paris**, 16. November. Der Bericht des Repräsentanten Bütet über die Proposition der Quästoren beschäftigte heute die ganze Pariser Presse. Die Majorität scheint mehr denn je entschlossen, Alles aufzubieten, um die Nationalversammlung in Vertheidigungszustand zu stellen. Die leute Rede Louis Bonaparte's an die Offiziere der Regimenter von Paris hat einen Theil der angloamerikanischen Mitglieder, sowie auch eine Anzahl Republikaner der Proposition gewonnen. — Morgen wird zwischen der Majorität und dem Elysée der Hauptkampf gekämpft werden; der Angriff, von dem Elysée vielleicht provocirt, ist von der Majorität erhofft worden. Wenn die Majorität diesmal nicht einen glänzenden Sieg erringt, so ist sie moralisch zu Scunde gerichtet. Sie muß dann einen Bund mit der Montagne schließen oder sich dem Elysée unterwerfen.

— Der „Moniteur“ veröffentlichte heute die Verhandlungen, die in der Sitzung der Commission des parlementarischen Initiative vom 15. November stattgefunden haben. Aus den in dieser Sitzung von dem Minister des Innern und dem Kriegsminister gegebenen Erklärungen geht hervor, daß sie das Recht der Nationalversammlung, Truppen zu regulieren, anerkennen; daß das Decret vom 11. Mai 1848 noch in Kraft und in allen Kasernen angegeschlagen ist. Den beiden Ministern wurde hierauf das Protokoll der Sitzung überwandt, worauf dieselben an die Commission schrieben, um ihre gemachten Erklärungen zu widerstreiten. Wir entnehmen diesem Briefe folgende Stellen, in welchen die Minister ihre gemachten Erklärungen zurücknehmen und sich gerade im entgegengesetzten Sinne aussprechen. Die

betreffenden Stellen lauten: „Nachdem der Redakteur des Protokolls gesagt, daß ich die Meinung ausdrücke, der Antrag der Quästoren sei mit den Art. 19, 30 und 64 der Verfassung nicht vereinbar, läßt er mich folgende Sprache füihren: „Das Decret (11. Mai 1848) bestätigt; es ist unter den Augen der Truppen; alle in dem Art. 32 der Verfassung und in dem Decret enthaltenen Rechte sind anerkannt. Es ist daher unnötig, darüber hinauszugehen und das Votum des Antrags in dem gegenwärtigen Augenblick würde zu bedauernswerten Auslegungen Veranlassung geben.““ Dieses sind nicht meine Worte. Erlauben Sie mir, Herr Präsident, sie Ihnen ins Gedächtnis zurückzurufen. Der Kriegsminister hat verlangt, eine Bemerkung in Bezug auf das Decret vom 11. Mai 1848 zu machen und förmlich erklärt, daß dieses Decret in Opposition mit den Attributien ist, die Kraft der Verfassung der Executive angehören. Ich habe hinzugefügt, daß die Befehle, was die Ernenntung der Chefs der Nationalversammlung zur Verfügung gestellten bewaffneten Macht betrifft, nach dem Art. 32 der Verfassung dem Kriegsminister oder, wenn er verhindert ist, dem militärischen Führer, der das höchste Kommando führt, zukommen. Diese Meinung ist unverantwortlich mit dem Wortlaut des Decrets vom 11. Mai 1848; ich kann daher nicht zulassen, daß man mich sagen läßt, daß dieses Decret sei noch in Kraft. Dieses Decret ist von der konstituierenden Versammlung erlassen worden; es ist der nämliche Fall mit dem Decret der Nationalversammlung vom 10. Mai 1849, welches das Anschlagen des Decrets von 1848 in den Kasernen befiehlt.“ Hierauf bemerkte der Minister, daß eine konstituierende Versammlung solches Decret hätte erlassen können, aber keineswegs eine durch die Verfassung bestehende gesetzgebende Versammlung, und führ dann fort: „Ich erkläre daher, daß meiner Überzeugung nach das Decret vom 11. Mai 1848 nicht als noch in Kraft seind betrachtet werden kann; ich habe kein Wort gesagt, was das Gegenteil beweise. Indem der Minister das Decret als früher in den Kasernen angeschlagen zugeschaffen, hat er zugleich energisch die Anwendung zurückgewiesen, welche man von diesem Decrete machen will, indem er auf die schärfste Weise für den Chef der Executive gewollt die ihm angehörigen Rechte in Anspruch genommen hat.“ Dieser Brief ist von den beiden Ministern der Thorigian und de Saint Amand unterzeichnet. Nach diesem Briefe folgt folgende Erklärung des Präsidenten der Commission: „Nachdem die Commission diesen Brief gelesen, hat sie von neuem Kenntnis von dem Protokoll nehmen wollen; dasselbe wurde wieder vorgetragen und nachdem die Commission erkannt, daß es keine Unrichtigkeit enthalte und die getreue Darstellung der in ihrer Gegenwart ausgesprochenen Worte ist, ist das Protokoll einstimmig und definitiv angenommen worden.“ Wie man sich denken kann, haben diese Documente große Sensation erregt; die förmlichen Erklärungen des Kriegsministers werden nicht ohne Einfluß auf die morgende Diskussion bleiben. Wird die Quästorenproposition angenommen, so ist ein Conflict kaum zu vermeiden.

— Zur Erklärung des Umlandes, daß der Staatsrat gerade in den jetzigen Verhältnissen das strenge Gesetz über die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik, seiner Minister und ihrer Beamten angenommen hat, diene die Bemerkung, daß unter den Mitgliedern des Staatsrates sich nur vier befinden, die dem Präsidenten der Republik günstig gestimmt sind. Zu diesen gehört Boulay (de la Meurthe), der Vizepräsident der Republik.

— Die Ziehung der Goldbarrenlotterie, die heute ganz Paris in Bewegung gesetzt, ist glücklich von Statuten gegangen. Die Ruhe von Paris ist dadurch nicht im geringsten gestört worden.

— 17. November. (T. D. d. Pr. B.) Die Indizienahme des Antrags der Quästoren wegen Requisition der bewaffneten Macht ist von der „Assemblée“ mit 403 gegen 300 Stimmen verworfen worden.

**Basel**, 14. November. Über das Ergebnis der neuesten Nationalratswahlen äußert sich die „Basler Zeit.“ beruhigender, als andere Mitteilungen aus der Schweiz in der letzten Zeit sich aussprechen. In Wien und Berlin sagt sie, schienen die letzten Nationalratswahlen großes Aufsehen erzeugt zu haben und man vernahm nieder. Wahrstimmen von dort. Sie hält jedoch das Totalergebnis dieser Wahlen für ein relativ günstiges, durch welches die conservative Partei ihre Kräfte im Nationalrat ungefähr verdoppelt habe, während die extrem radikale bedeutende Einbuße erlitten habe. Die neue Behörde werde also, wenn nicht ganz außerordentliche äußere Erschütterungen sie in neue

Bahnen treiben, zuverlässig den Bestrebungen propagandistischer Volksolidarität keinen günstigen Boden bieten und es sei nicht einzusehen, wie diese Wahlen der europäischen Ordnungspartei Anlaß zu Besorgniß geben können. Sollten aber die Beine Wahlen jenseits Warnstimmen veranlaßt haben, so sei zu bemerken, daß diese allerdings sehr betrübenden Wahlen für einmal mehr cantonale als eidgenössische Bedeutung haben. Es sei zu bedauern, daß der Kanton Solothurn auf Newe in eine radikale Richtung zurückgeworfen zu werden, es seien aber, ungeachtet dieses durch die schmähvollen Vorspiegelungen erzeugten radikalen Wahlsiegs, immer noch so viele gesunde und gute Kräfte im Kanton Bern, daß sollte es auch zu einem Regierungswechsel kommen, Stämpfli's Treiben doch in Verfassung, Gesetz und Richteramt einen schwer zu besiegenden Widerstand finden würde.

— 15. November. (D.P.A.B.) General Dufour hat die im Kanton Zürich auf ihn gefallene Wahl in den Nationalrat abgelehnt.

**OC Turin**, 12. November. Die „Opinione“ ist wegen mehrerer Angriffe gegen die katholische Religion verurtheilt und für 2 Monate suspendiert.

**Florenz**, 12. November. (W. B.) Die Gesandtschaften in Konstantinopel, Turin und Neapel sind aufgehoben worden. Die übrigen Gesandten erhalten den Titel Gesandtschaftsträger. Cavalier Martini, bis jetzt Gesandter in Turin, ist provisorisch zum Staatsrat im Ministerium ernannt.

**Visa**, 9. November. (W. B.) Die Präfectur annullierte den Besluß der Municipalbehörde, in einer eigenen Petition um Widerrufung der die Universitätskanzlei aufhebenden Verordnung zu bitten.

**London**, 14. November. Heute wurde von Ihrer Majestät Königin im Windsorfsholz eine Geheimversammlung abgehalten. — Der unterseitige Telegraph ist nun in regelmäßiger Thätigkeit und verkündet bereits zwischen Paris und hier hinüber und herüber die neuesten Börsencourte. — Der gestrige Potentall in Guildhall, von 2000 Personen besucht, ist wie gewöhnlich sehr glänzend ausgefallen; unter den Gästen stand sich Rossuth.

**Kopenhagen**, 15. November. In der heutigen Sitzung des Volksrings motivierte Blixen-Finecke seinen bereits (Nr. 299) mitgetheilten Vorschlag über eine Adresse an den König. Dieser beantragte, mit Hinsicht auf die Geschäftsführung, die Verwerfung des Vorschlags, die auch nach stattgehabtem Namensaufruf mit 65 gegen 22 Stimmen erfolgte. Die Adresse an den Reichstag wegen Schleswig's Trennung von Holstein und Verbindung mit Dänemark wird der höchste Gerichtsvorstand Blekingeberg im Landschaftsring, Prof. Clausen im Volksring einbringen. Bis zum 13. d. M. waren 32,643 Unterschriften eingegangen.

**Stockholm**, 11. November. Am 8. d. M., als dem 70. Geburtstage der verstorbenen Königin, hat die Taufe der neugeborenen Prinzessin in der Schlosskapelle in der vorbereiteten Weise stattgefunden. Es waren etwa 600 Personen eingeladen, die auch sämmtlich zur königl. Tafel gezogen wurden. Auf Befehl des Königs haben die städtischen Armen und Kranken, im Ganzen 2530 Personen, jeder 24 St. Bro. erhalten, auch sind der Gastronomie etliche Belohnungen ertheilt worden.

**Kalisch**, 8. November. (G. B. A. B.) Die Richtung der auf Beschuß des Kaisers neu zu erbauenden Eisenbahnen zwischen Petersburg und Warschau ist bereits ausgesteckt und man ist gegenwärtig mit den Erbauten beschäftigt. Da diese Eisenbahn, nicht immer in geradem Richtung laufend, fast noch einmal so lang als die Moskauer werden wird, so dürfte sie bei aller Thätigkeit vor 10 Jahren nicht vollendet sein. Die Errichtung der Petersburg-Moskauer Eisenbahn hat 8 Jahre erfordert.

**Athen**, 11. November. (T. D. d. G. B.) Nach heftiger Opposition hat der Senat das Recruitierungsgesetz angenommen. Morgen findet die Eröffnung der neuen Kammersession statt, ohne daß eine Thronrede gehalten werden wird.

**Konstantinopel**, 8. November. (T. D. d. G. B.) Auf Anrathen Guad-Effendi und des Großvoivods hat der Sultan den Minister des Außen, Ali Pascha, bewogen, seinen Posten zu behalten.

### Gladstone's Enthüllungen und Gordon's Replik.

Es würde selbst bei der erprobten Lügenfestigkeit der radicalen Presse zu den Übergreiflichkeiten gehören, daß ein Trugewebe wie das, welches das englische Parlamentsmitglied Gladstone in seinen bekannten beiden Briefen an Lord

zum Stecken, wie damals Kinder selbst zu einem Kreuzherze sich zusammenhielten und die Weiber sich in die Reihen der Kämpfer mischten, so flürmte jetzt Alles zum wissenschaftlichen Studium. Die Weiber stricken und spannen Bücher und die Kinder spielen mit der Geige und mit der Literatur und wurden ländlerische und wissenschaftliche Gelehrten. Die Donaukrotte der literarischen Erfahrung ist einer der bedeutendsten sozialen Charakterzüge der neuesten Zeit. Der Handwerksmann, welcher vordem seinen größten Stolz darin gesetzt habe, daß Kinder und Kindeskinder in seinem eigenen Gewerbe fortierten, glaubt jetzt seinem Sohne keinen besseren Freibrief durch Leben mitgeben zu können, als indem er ihn studiren läßt. Arme Witwen hungrig und bettelnd, um nur ihre Kinder studiren zu lassen; sie weinen vor Freude, wenn sie dieselben für das also gewonnene Schmerzensgeld dem Privilegium — des Beamtenproletariats entgegenführen können. Es war, als ob der einzige menschenwürdige Beruf nur aus dem Verlust der scheinbar einzigartigen Weisheit irgend einer Brodwissenschaft — oder auch einer brodlosen — quellen könne, als ob andererseits der nur ein halber Mensch sei, der nicht acht Jahre lang seinen Bruder und Buitmann gelernt, um sie im neunten wieder zu vergehen.

Eines der naturnothwendigen Produkte dieser frankhaften Zeitschreibung war das vorzeitige Entstehen des deutschen Literaturkundes. Bei tausend Überzeugungen war der Chryzel zum ausschließlichen Motiv der Geistesarbeit geworden, und dieser Chryzel kommt in der Tageszeitungslitteratur ein rasch und mühselos errungenes, wenn auch noch so geringfügiges Genügen finden. Wer ernten wollte, ohne gesät zu haben, wurde Literat. Wie das Literaturkundemselber eine anticipirte Erhei-

nung war, so steckte es auch wiederum meistens sein Ziel dahin, daß Idol des Zeitalters, den Ruhm der Geistesgröde, zu antizipieren.

Und der halbfertige Student anticipierte z. B. seinerseits als Literat sogar noch einen Beruf, eine Christeng, die ihm von Rechts wegen erst nach weiterer, jahrelanger, saurer Arbeit zu gestanden hätte. Der geistliche Vorzug, durchs Lehren lernen zu wollen, schuf zahllose halbreife Literatenexistenzen. Darum haben die guten Wirkeln und die schlechten Literaten das Gemeinsame, daß beide schon zu faulen beginnen, wo sie eben erst halbzeit sind. So erschien der Literat schon vorweg in wissenschaftlicher Beziehung als ein widersprüchliches Zwischenstück, wie er das dann auch in sozialem Betracht werden sollte. Die Spannkraft zu einem ernsten Studium, zu einem tüchtigen praktischen Wirken ging rasch verloren, während es doch gerade sein eigener Beruf hätte sein müssen, daß ernste Studien in die Menge des praktischen Lebens umzusetzen. Der Bauer wurde von einem solchen halben Manne sagen, er sei für den Wagen zu kurz und für den Karren zu lang. — (Fortsetzung folgt.)

### Dramatische Vorlesung des Professor Grieppenkerl.

Die frühere Rundreise, auf welcher der genannte Autor sein erstes Drama: „Robespierre“, durch die deutschen Lande führte, um das Stück in grobheren Städten durch eine persönliche öffentliche Lecture dem Anteil des Publicums nahe zu rücken, ist durch die verschiedenartigsten Urtheilungen genugsam bekannt geworden. Der Dichter hat nun bereits seinem „Robespierre“ ein zweites

Drama: „Die Girondisten“, folgen lassen und setzt mit diesem Werk seine Vorführungen fort.

Nachdem Herr Grieppenkerl dieses Stück bereits in Braunschweig und Leipzig vorgelesen hat, wird dies auch hier geschehen, und wir zweifeln nicht, daß sich in Dresden ein zahlreicher Kreis von Freunden der dramatischen Künste für dies Unternehmen interessieren wird.

O. Alex. Band.

Theater. Guis' Beispiel erwacht Nachahmung. Auch Herr Emil Devrient hat Dresden verlassen und gastiert stellig in Magdeburg. — In Leipzig hat Fräulein Johanna Wagner als Romeo außerordentlich entzückend gespielt. Wenn die Leipziger Freiheit hinzufügt, daß die übrigen Mitwirkenden von dem Gastspielwagen gesetzten werden, so ließe das auf eine Vorzüglichkeit der dortigen Oper stolzen, welche für das Leipziger Publikum höchst erfreulich sein müßt. Das Engagement des Fräulein Wagner in Berlin ist übrigens Berliner Blättern nach auf 6000 Thaler mit sechsmonatlichem Urlaub gestellt.

\* Der englische Marineminist Pim hat einen neuen, sehr schönen Plan zur Aufführung der vermissten Franklin'schen Expedition entworfen. Von der Ansicht ausgehend, daß Franklin, in den Längengraden der Behringstraße angelangt, von einer nach Ost und West verlaufenden Land- und Eisgrenze am Vorwärtsdringen in südlicher Richtung gehindert, nothwendig an nördlichem Gestade verbleiben müsse, wo er und seine Gesättigten von der Jagd ihr Leben zu fristen vermochten, gedenkt er London am 18. November zu verlassen, nach Peterburg zu gehen und dort die kaiserliche Bewilligung zu einer Reise durch Sibirien bis zur Mündung des Kolymaflusses zu erwirken.

Aberdeen über die Zustände in Neapel zu verbreiten wußte, so lange und ausgedehnt zu imponieren im Stande war, wenn man nicht erwägen wollte, wieviel ihm durch das Protectorat zu Statthen kam, das Lord Palmerston hier dem offensuren Producte der Unwahrschafft und durch dasselbe den schlecht verbleibten Prinzipien der Revolution angedeihen ließ. Herr Jules Gordon, der Redakteur des „Univers“ in Paris, hat es unternommen, in einem länglich in Paris im Druck erschienenen Briefe an Herrn Gladstone die neapolitanischen Schreck- und Traumbilder des letzten der ihnen schlecht anstehenden Hülle edler Entrüstung und unerschrockener Wahrheitlichkeit zu entkleiden und als das, was sie sind, als die Ausgeburten leichtfertigster Lüge und crasser Ueberzeichnung darzustellen. Das alte Wort: vom Erhabenen zum Lächerlichen sei nur Ein Schritt, leitet hierauf in der Version Anwendung, daß wie vom Schrecken fast zum Lachen kommen, wenn die Hülle der Löwenhaut fällt, stetslich aber absehbar auch wieder vom Lachen zum ernstesten Zorn über die Frevelhaftigkeit des Autors. Lächerlich ist es auf den ersten Anblick, hier aus amtlicher Quelle nachgewiesen zu sehen, daß die 15—30,000 politischen Gefangenen, welche Herr Gladstone in den Kerken beider Sicilien schmachten läßt, sich in Wahrschafft auf 2024 im Monat Juni und sogar auf 1500 im Monat August reduzieren; daß die Zahl der im Prozeß vom 15. Mai begrißten Angeklagten, welche nach Herrn Gladstone 4—500 beträgt, der veröffentlichten Anklagezettel zufolge, genau 46 ist; daß ferner ein Priester Peluzzo, der, wie Herr Gladstone versichert, als Belohnung für die Ermordung des Deputierten Cartucci eine Pension von der Regierung erzielen soll, sich in einem Landstreicher verwandelt, der durch Einlieferung des todteten Räuberchäuplings Cartucci sich den Preis erward, der auf des lebten Kopf eins für allemal von der Regierung ausgesetzt war. Aber ein anderes und nachhaltigeres Gefühl bemächtigt sich unserer, wenn wir in jener Schrift Gordon's weitere die nichtswürdigen Ueberzeichnungen und Entstellungen lesen, mit welchen, wie dafelbst dargethan ist, über die neapolitanische Justizpflege im Ganzen wie im Einzelnen Gladstone sich ausgeschlossen hat, und es darf uns nicht befreiden, wenn Herr Gordon seinem Unmuthe noch längerer Ausführung reicher Details endlich in einem wohlverdienten Erguß Lust macht, der auch außer jenem Zusammenhänge uns bedeutend genug und zugleich leider nur zu treffend erscheint, als daß wir ihn nicht in der Hauptsache wörtlich hier wiedergeben wollen.

Ziemt es einem Engländer — fragt Gordon den Herrn Gladstone — ziemt es einem Engländer, ziemt es England, mein Herr! sich der beleidigten Gesetzlichkeit anzunehmen? Ist Ihre vaterländische Geschichte nicht eine lange und blutige Kette von Verbrechen? Hat Ihr Vaterland das Recht gebot zu werden, wenn es sich darum handelt, vor Europa die Sache der Humanität und der Civilisation zu führen? — Angenommen selbst für einen Augenblick, daß Ihre Anklagen nicht falsch wären in allen Punkten, vergleichen Sie die Barbarei, die Rohheit, die Sie der neapolitanischen Regierung vorwerfen, mit den unerhörten Grausamkeiten, welche die Vorgänge charakterisirten, durch die sich England auf den Gipfel seines Ruhms erhoben hat! Island ist da, um zu sagen, mit welchen Strafen die Regierung von Großbritannien zu allen Zeiten die Verbrechen einer Revolte bestraft hat. Es würde mich zu weit führen, auf einzelne Thatsachen einzugehen; aber die laute Stimme der Geschichte kommt meinem Schweigen zu Hilfe. Überblicken Sie nur die blutigen Seiten des Aufzuges von 1798 und sagen Sie mir, ob die gesammten Verbrechen der europäischen Regierungen seit Jahrhunderten im Stande seien, an Zahl, Rohheit und Barbarei den Handlungen gleich zu kommen, durch welche Island 1798 in dem Zeitraume dreier Monate mit Feuer und Schwert verheert worden ist! Aber auch ohne noch bis 1798 hinzuzusteigen, haben uns die Jahre 1848 und 1849 gelehrt, auf welche Weise England Aufstände unterdrückt. Als der Rückschlag der Ereignisse in Italien sich auf den ionischen Inseln bemerklich machte, sandt in Gephalonien eine Bewegung statt, um das englische Protectorat adgeschütteln. Das Eiland Gephalonien verhält sich zu Neapel, wie ein Glas Wasser zum Ocean. England übt dort überwiegend keine andere Souveränität, als die des Protectoreats aus. Nur einige Wenige erhoben sich für die Unabhängigkeit; man bemächtigte sich ihrer absehbar und die englische Justiz, die nicht so langsam, wie die neapolitanischen Bebeden, zu Wirkung geht, verurtheilte 19 Angeklagte zum Tode. Ihre Strafe wurde verwandelt. Dies ereignete sich 1848. Im folgenden Jahre wurde ein neuer Versuch der Eroberung

gegen das britische Protectorat gemacht, und wenige Wochen danach erschuf Europa, daß 180 Insurgenten auf öffentlichem Platze mit Ruten gepeitscht und 21 zum Tode geführt werden waren! — In Neapel, mein Herr, unter der Herrschaft des „grausamen“ Ferdinand, den Ihre Bewunderer, wie Sie versichern, einen gekrönten Henker nennen, ist seit 1845 kein einziges Todesurtheil wegen politischer Verbrechen zur Vollstreckung gelangt. Und nun vergleichen Sie Gephalonien mit dem Königreich Neapel, die Bevölkerung dieses Elandes mit der von beiden Sicilien; wagen Sie den Charakter und die Schwere der Aufstände ab, die in beiden Ländern zum Ausdruck kamen, und dann sagen Sie mir, Herr Gladstone, auf welcher Seite die Barbarei sich zeigt, und welche von beiden Regierungen den Namen eines Henkers verdient, — weil Sie denn nun einmal in der Macht, die einen Aufstand unterdrückt, einen Henker erblicken wollen? —?

Und doch hat — schalten wir hier ein — Herr Gordon hier nur noch mit schwachen Farben gemalt. Es sind in alterneuerster Zeit Documente an die Öffentlichkeit gelangt, welche das Gedaben der englischen Regierung auf den ionischen Inseln in ein noch viel dunkleres Licht stellen, und — man beachte dies wohl den as I have been told's und as I think's des Herrn Gladstone gegenüber — es sind dies unzweifelhaft, actenmäßige Documente. Das Journal „l'Ordre“ teilte sie unlangt mit; sie sind höchstlich auch in diesem Zusammenhange am rechten Platze. Es sind folgende:

Bericht des Lord-Obercommissars Sir Henri J. Ward pag. 12: „Der Erzbischof, der sich, sowie sämtliche Würdenträger der griechischen Kirche, ganz vorzüglich benommen hat, hat nicht bloss auf mein Begehr den Priester Nodaro und Biacco und alle übrigen seiner Bande freierlich excommunicirt, sondern auch alle diejenigen in seinen Bann eingeschlossen, welche ihnen Unterstützung oder Obdach gewährt hatten. Ich meinestheils habe im Namen der Regierung einen Preis von tausend Thalern auf den Kopf eines jeden todt oder lebend eingelieferten Insurgentenführers des Landes vertheilt.“

Bericht des Majors King pag. 63: „Achtzehn Personen sind in Distrikte von Scala ausgepeitscht worden. Diese Leute sind aus Gründen der Menschlichkeit von meiner Seite nach einer einfachen Züchtigung mit 25 bis 50 Peitschenhieben des Landes verwiesen worden.“

Pag. 74 ebendaselbst. „Nr. 5. Der Priester Panagiou Goufi 36 Peitschenhiebe vor seinen Pfarrkindern, weil er sich zweideutiges Benehmen, Falschheit und Nachlässigkeit in Erfüllung seiner Pflicht zu Schulden hatte kommen lassen.“ „Nr. 7. Der Priester Giovanni Cognati, Pfarrer von Chios-matta, 12 Peitschenhiebe, weil er mit den Gefangenen gesprochen und sich wiederholt geweigert hatte, Stillschweigen zu gebieten.“

Bericht des Lord-Obercommissars pag. 69. „Anliegend finden Sie das Verzeichniß von einundzwanzig Todesurtheilen, die sämtlich vollzogen werden sind. Schreckt andere sind in mildere Strafen verwandelt worden. Außerdem sind, nicht aus Rache, sondern als Polizeimittel, 17 Häuser niedergebrannt worden.“

Wir teilen diese Documente sowohl als den vorhergehenden Auszug aus Gordon's Schrift hier mit, nicht um damit irgend einen tendenziösen Gegensatz gegen die Politik der englischen Regierung kund zu geben, sondern nur in der Absicht, für eine in neuester Zeit viel beschäftigte politische Frage den richtigen Gesichtspunkt zu degehn, den schon die bekannte Antwort des Fürsten Castellacca freilich nur in weit deingerter Form angedeutet hatte. Der Mißgriff (um es mit einem gelinden Worte zu bezeichnen) der hier englischerseits begangen worden ist, steht übrigens so wenig allein in der Geschichte unserer Zeit da, daß die vielmehr dieser Vorgang zugleich eine sehr dringende Mahnung auch für die amerikanische Regierung enthält, sich nicht eine gleiche Verblendung zu Schulden kommen zu lassen, in der sie, nach dem bekannten biblischen Worte, den eigenen Ballen über dem fremden Spitzer überzieht, indem sie sich zu Orationen für einen besetzten europäischen Süßholz der Revolution anschlägt, während sie im eigenen Lande den Menschenhandel ungesezt sein schmachvolles Geschäft treiben läßt. Doch Sklaverei für Unschuldige, hier Entfesselung Schuldiger — Sympathie für „Völkerfeindschaft“, Gefühlslosigkeit für Menschenhandel — wo bleibt dann die Sittlichkeit der Politik?

#### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

○ Dresden, 19. November. An den nächsten vier auf einander folgenden Sonntagen werden vier wohltätige Anstalten unserer Stadt durch Austristung, Verkauf und Verlosung männlicher Gaben, welche liebende Theilnahme an fremder Notthilfe spendete, die jährliche Hauptsumme ihrer Einnahme sich neu zu öffnen bemüht sein. Das Pestalozzilift beginnt die Reihe am nächsten Sonntage, ihm folgen das Asyl für Taubstumme, die Diakonissenanstalt und der wohltätige Frauenverein. Nach verschiedenen Richtungen kommen alle den Armen, Leidenden und vielfach Unglücklichen hilfreich und voll christlichen Erdarmerung entgegen. Sie haben alle einen gemeinsamen Fonds: die nimmet versichrende, in der täglich neu entzündeten Bruderlichkeit mächtige Hilfe Gottes. Das ist ihr großes, werbendes Capital; andere haben sie nicht. Und wer irgend die heilige Regel mittelender Theilnahme an den vielgestalteten Notthilfen des Lebens im Herzen trägt, wird ob der vielfachen Bitten weder unmuthig noch ungeduldig werden, sondern gern sein Scherstein dasbringen, eingebettet der großen Wahrheit: Geben ist seliger denn Nehmen.

— Dresden, 17. November. Vor einigen Tagen fand hier die Abnahme der Feuerprobe eines vom hiesigen Schlossermeister Karl Richter sen. für das königliche Hauptzollamt Schandau gefertigten feuerfesten Gassen-Schrankes auf dem dazu bestimmten Platze, dem Sippelschen Grundstück (vis à vis dem Feldschildchen) unter Leitung des königl. Oberzollinspectors Käubler und in Gegenwart mehrerer Sachverständigen statt. — Begünstigt durch gänzliche Windstille brannte das um den Schrank geschichtete Holz so gleichförmig hoch, daß der diese Probe bestehende Gegenstand von allen Seiten der vollen Kraft einer enormen Gluthhitze ausgesetzt blieb und die Spätsämmen nach allen Seiten hin scharf und scheinend traten. Nachdem der Holzstiel in einen Gluthausen sich verwandelt, stellte sich der Schrank den Blicken der Anwesenden rotglühend dar und ging durch die fortwährend angeschütteten Flammen in den höchsten Grad der Hitze, in die sogenannte Weißgluth über. Nachdem er in diesem Zustande einen der interessantesten Anblick gewährt und wohl bei fast allen der Anwesenden die Besichtigung Platz greifen mochte, daß dieser hohen Gluth die im Innern des Schrankes befindlichen leicht feuerfassenden Stoffe unterlegen haben würden, wurde derselbe, nachdem das lebte Scheitchen Holz zu Asche gebrannt und er von 11 Uhr Vormittags bis 10 Minuten vor 1 Uhr der stärksten Feuerkraft ausgefeht gewesen war, auf Verlangen der Anwesenden mit der dabei nötigen Vorsicht geöffnet. Das Resultat war ein überraschend günstiges, die Zuverlässigkeit dieser Richter'schen Schranken auf das überzeugendste darlegend. Denn ebensoviel als die Schlosser und Fiedern derselben durch die bis zur Weißgluth gesteigerte Hitze getitten hatten, ebenso unverfehlt hatten sich die im Schranken niedergelegten Stoffe, als Schreib- und Druckpapiere, Wollwaren, Spanholzstücke, Kartone ic. erhalten, ebenso die dabei befindlichen Plombe und Kugeln von Blei, und nur eine Stange Siegellack, welche mit dabei gelegen, war unbedeutend in dem Papiere, welches dieselbe umhüllte, geschmolzen. Diese Gegenstände selbst waren so heiß, daß sie mit bloßen Händen nicht erfaßt werden konnten, und die Probe hat sich bei dieser enormen Gluth, die bei der stärksten Feuerkunst dem Schrank nicht gefährlicher werden kann, als sie hier es war, so glänzend bewährt, daß Alle, welche dergleichen Schranken bestanden oder später sich angeschafft, die beruhigende Überzeugung haben können, die in denselben aufbewahrten Gegenstände bei Feuergefahr ic. vollkommen gesichert zu wissen.

Dresden, 18. November. Die „Sächs. Post“ thelt mit, daß schon vor einiger Zeit vom hiesigen Stadtphysikus der Beschluß gefaßt worden ist, die Errichtung einer Dienstbotenkrankencaſſe, wie in mehreren großen Städten, z. B. in Nürnberg, München, Stuttgart, Magdeburg u. seit Jahren in segensreicher Wirklichkeit dorthin, in dieser Stadt ins Leben zu rufen, und es ist dieser Gegenstand neuerdings der Begutachtung einer unserer städtischen Deputationen überwiesen worden. Der Zweck des zu begründenden Instituts würde darin bestehen, den hiesigen Dienstboten beiderlei Geschlechts gegen eine mögliche jährliche Steuer in Erkrankungsfällen unentgehlliche Aufnahme und Verpflegung in dem städtischen Krankenhaus oder einer andern hiesigen Heilanstalt zu sichern. Ob diese Steuer eine freiwillige oder eine zwangsläufig sein sollte, darüber ist, wie über die übrigen Modalitäten der ganzen Einrichtung, eine definitive Bestimmung natürlich noch nicht getroffen, doch dürfte die zwangsläufige Herbeiziehung aller Dienstboten dem Zustandekommen und Bedecken des Instituts am förderlichsten sein, ohne daß dadurch wirkliche Härten entstehen, da der Steuerfaz. eben kein hoher sein wird. In München findet die Erhebung der Steuer zwangsläufig statt, da die dortische Gesetzgebung den einzelnen Gemeinden die Verpflegung auferlegt, für die Unterbringung und Verpflegung in ihrem Bezirk erkrankter Dienstpersonen zu sorgen, mithin die Communen schon obendrin auf die finanzielle Herbeiziehung der dienenden Classe angewiesen sind; in München ist diese Krankensteuer auch auf die Handwerksgesellen, ja selbst auf Tagelöhner und Handlanger ausgedehnt. Dagegen beruht z. B. die Magdeburger Dienstbotencaſſe auf freier Vereinigung. In München beruht die vor ungefähr 20 Jahren stattgefundenen Gründung des Instituts der Saal für einen männlichen Dienstboten oder Gewerbsgehilfen vierteljährlich 36 Kreuzer eben, für weibliche Dienstboten aber 18 Kreuzer; wenn wir nicht irre, ist jedoch der letztere Saal gegenwärtig auf 24 Kreuzer erhöht. Bei uns in Dresden sind vorläufig 25 Rgt. für männliche und 15 Rgt. für weibliche Dienstboten als jährlich Beiträge in Vorschlag gekommen, und wenn man bedenkt, daß unsere Stadt eine sehr große (mit 10,000—12,000 Köpfen gewiß nicht überschätzte) Anzahl männlicher und weiblicher Dienstleute umfaßt, so würde der zu erzielende Betrag ein immerhin nicht unbedeutender sein, während der Dienstboten gegen jenes nicht allzugroße Opfer, das wohl auch in vielen Fällen gern von den Herrschäften getragen werden würde, die gewisse Bürgschaft geboten werden wird, daß bei eintretenden Krankheiten ihre Gut und Verpflegung in einer bewohnten Heilanstalt völlig kostenfrei zu erfolgen hat. Für unsere Communen ist aber dieser Gegenstand ebenfalls von nicht geringer Wichtigkeit, da die zeitige Verpflegung kranker Dienstboten im Stadtkrankenhaus bei dem dafür festgestellten sehr niedrigen Verpflegungsplatze und bei der so häufig vorkommenden üblichen Mittellosigkeit dieser Personen erhebliche Zuschüsse aus kommunalen Mitteln erforderlich. Hoffen und wünschen wir daher, daß der beabsichtigte Plan recht bald seiner Ausführung entgegengeführt und ihm von allen Seiten die Unterstützung zu Theil werde, die er in so vollem Maße verdient.

○ Chemnitz, 17. November. Obschon von hier aus keine weiteren Schüttenden Ereignisse zu berichten sind, so ist doch keineswegs eine Gestaltung eingetreten, nur daß das Leben sich mehr im gewohnten Gange auf gebahnten Wegen bewegt und deshalb weniger gefährlich ist. Das Vereinwesen hat allerdings infolge der Ueberfertigung augenblicklich etwas verloren, ja man beginnt allgemach zu erkennen, daß das unbegrenzte Kontrollen und Mitregieren Alles doch auch so manches Unbegreifliche hat, vieles Gute vereitelt und die Anstrengungen der befähigten und wohlgebrüdersten Männer erfordert, um die damit verbundenen Nachtheile zu entfernen oder doch zu mildern. Welche Kräfte werden nur allein durch die Bekämpfung der dem Gemeinwohl offen oder verdeckt sich entgegenstellenden Privat- oder Standesinteressen, durch die Intrigen und das eitle Gepränge der parlamentarischen Verhandlungen, durch die peinlichen Vorschlägen des mit dem jehigen System verbundenen, hier und da wohl zu weit getriebenen Kontrolle- und Überwachungswesens völlig in Anspruch genommen und aufgetrieben, während sie aufserdem wenigstens zu einem großen Theile als schaffende wohltätigster zu wirken im Stande

Von dort will er, von den Mithandlungen der Samojeden geleitet, welche am weitesten nach Norden streifen, die Gländer von Neu-Sibirien und andere von den Erfahrenen Wrangel und Anjou besuchte Inseln durchforschen und, nur von zwei bis drei Personen begleitet, einige Jahre diesen Nachsuchungen widmen. Der lühne Plan wird von vielen Geographen als sehr gut befunden und von Lady Franklin aufs niederste befürwortet; der Präsident der königl. geographischen Gesellschaft, Sir Horatio Murchison, hat bereits dringende Brieve nach Petersburg geschickt und zu englischer Regierung dem Reisenden jede nötige Unterstützung zugesichert.

\* Es ist in England die Mode davon, einen, Orten des „Civilverdienstes“ zu Ehren der Industrie, der Wissenschaften und der Künste zu gründen. Diese Mitterstaat der Industrie (nicht Industriellellstaat!) wurde den Prinzen Albert zu ihrem Schutzen und Großmeister haben. Die ersten Namen der neuen Ordensritter werden bereit gesetzt; es wählen: Herr Cheynd als Vertreter der Ostindischen Compagnie, deren Präsident er gegenwärtig ist; Herr Baxley, Präsident der Handelskammer in Manchester; die Ingenieurs Stephenson und Cubitt; Sir R. Whitmore, Sir Gaslake und Herr Barry, Architekt und Maler; die Fabrikanten Cobden, Gott, Field-Gibson; der Agriculturist Bush und anderem 40 Andere, worunter der schottische Herzog v. Buccleuch, die Grafen Granville und v. Egremont, die beiden wissenschaftlichen Namen Faraday, David, Brewster und Sir John Herschel; endlich der französische Chemiker Herr Dumas.

\* „Die Sprichwörter der Polen“ hat jetzt Herr Dr. Matzschbach gesammelt und herausgegeben und für das Werk vom Kaiser von Österreich die goldene Medaille für „Kunst und Wissenschaft“ erhalten.

wären. Die jetzt übliche Behandlung der öffentlichen Geschäfte wird durch ihre Unzuträglichkeiten von selbst wieder zu einer größeren Vereinfachung zurückgeführt werden. — Die von dem hiesigen Handwerkerverein ins Leben gerufene Vorschußbank für Handwerker verspricht sich nach ihrem jüngst veröffentlichten ersten Berichte Fortgang und Gediehen, wenn sie auch nur mit einem kleinen Fonds begonnen hat. Sollte später in Chemnitz, wie an so vielen andern Orten Sachsen geschehen ist, ein Leihhaus begründet werden, so würde dieses wahrscheinlich mit kräftigeren Mitteln auftreten können als die Vorschußbank, deren eigener Fonds ohne den Hinzutritt außergewöhnlich günstiger Verhältnisse stets zu gering für den Zweck bleiben würde. — Vor kurzem sind hier in dem Etablissement der Herren Hösel die ersten Dampfwesbstühle in Betrieb gesetzt worden, deren allerdings viel Kosten erfordende Vermehrung den wesentlichsten Einfluß auf manche Zweige unserer Weberei ausüben würde und ist den Unternehmern gewiß zu danken, daß sie durch rasche Einführung der neuen Betriebsweise dem Lande einen Industriezweig zu erhalten suchen, welcher ihm außerdem im Kampfe mit der auswärtigen Concurrenz vielleicht verloren gehen könnte. So macht die Nothwendigkeit unter allen Verhältnissen sich geltend, „der Mensch führt leichter sich in ein gewaltig Raus, als in das Unbequeme einer Wahl.“ Während man vor wenig Jahren gegen die Perrotinen und gegen die Maschinenwesbstühle eiferte und zeitweilig deren Nichtanwendung erzwang, während man aus Neid und Missgunst gegen die Capitalisten und gegen die geschlossenen Etablissements declamierte, die Zahl der Stühle und Gehilfen bestimmte, über die hinaus ein Arbeitgeber nicht beschäftigen sollte, ja in völliger Verkenntung aller Verhältnisse sogar die Lohnsätze für geschickte und ungeschickte Arbeiter gleichstellen wollte, so denkt jetzt Niemand mehr an vergleichliche Nachtheiten und findet jetzt ganz natürlich, was 1848 einen Aufstand veranlaßt haben würde. — Interessant ist jedenfalls auch die Erscheinung, daß die Ansichten über den Einfluß der Zölle auf die Industrie in neuerer Zeit sich hier auffallend geändert haben. Während man früher alles Heil nur in möglichst hohen Schutzzöllen fand und eifrig dafür agitierte, so fängt man neuerdings an, die Sach' unbefangen anzusehen und wundert sich, wie man sich von einem bekannten Volkssmann zu den bekannten Agitationen für den Schutz des Nationalarbeits habe hincisieren lassen können. Der wichtigste Schuh der Industrie liegt unseres Bedenkens in der ihr inwohnenden Intelligenz und Thätigkeit, in der Entfernung der ihr natürliche Entwicklung aufhaltenden Hindernisse, weshalb nur unsere Thätigkeit nach dieser Richtung hin am ersprechlichsten wirkt. Erfreutlich ist es daher, daß Rath und Stadtverordnete auf die neuzeitliche Forderung des Ministeriums für die in Chemnitz zu errichtende Realschule eingegangen sind und einen jährlichen Zufluss von 400 Tolen bewilligt haben, obwohl das Schulwesen der Stadt deren Kräfte eben jetzt wieder bedeutend in Anspruch nimmt. Die vorhandene recht stattliche Bürgerschule war auf circa 2500 Kinder berechnet; da die Zahl dieser lehren jetzt auf

4500 gestiegen ist, so muß nothwendig in der nächsten Zukunft ein neues Schulhaus gebaut werden, zu welchem vorläufig 30,000 Thlr. bestimmt sind. Beiderseitig galt hier die so manche Vortheile vorliegende Centralisation einer allgemeinen Bürgerschule, bei der immer größere Ausdehnung, welche die Stadt in neuerer Zeit gewonnen, taucht vielfach die Frage auf, ob nicht Bezirksschulen an deren Stelle zu seyn seien? Der Schulvorstand hat sich aus verschiedenen innern und äußeren Gründen gegen die Errichtung von Bezirksschulen ausgesprochen und ist es geäußert, daß letztere nicht nur weit kostspieliger sind als eine einzige große Schule, sondern auch die Kontrolle über den Schulbesuch erschweren und bei dem hier häufigen Umzug und der Versetzung der Kinder aus einem Bezirk der Stadt in einen andern den Unterricht nicht wenig stören würden. — Die Differenzen zwischen Rath und Stadtverordneten wegen der künftigen Zahl und Zusammensetzung der Stadtverordneten haben sich, wie gewöhnlich, durch gegenseitiges theilweise Nachgeben ausgleichen, wie es denn hier fast nie zu einer Berufung auf Entscheidung solcher Differenzen durch die vorgefeste Behörde gekommen ist. — Auch die Verhandlungen zwischen dem Fiscus und der Gemeinde wegen eines Austausches des Amtsfrondestes gegen die in unmittelbarer Nähe des für das Bezirksgesetz bestimmten Gebäudes gelegene Stadtfrondeste haben zu einem billigen Abschluß geführt, so daß die Herstellung der erforderlichen Localitäten in dieser Richtung auf kein Hindernis stoßen dürfte. — Wie in Dresden, so hat man auch hier die Umgestaltung des Nachtwächterwesens nicht länger zurückweisen können, wenn gleich die Commun dadurch mit einem sehr bedeutenden Mehraufwand belastet wird. An die Stelle der zeitigertwölf acht Wächter treten zwanzig, von denen jeder monatlich 7 Thaler erhält, zwölf dieser Wächter haben zugleich die Wartung der Straßenlaternen und erhalten jeder monatlich 5 Thaler dafür. Besonders mag hier bemerket werden, daß die Straßenbeleuchtung bei 138 großen Hängelaternen Alles in Allem der Stadt jährlich circa 3300 Thlr. kostet. Dagegen haben sich die Aussichten, für Chemnitz Gasbeleuchtung zu erhalten, neuerlich so sehr verdüstert, daß diese Hoffnung fast ganz aufzugeben sein dürfte.

A Schneeberg, 16. November. Bei uns ist der Winter bereits vollständig eingezogen und nach dem höheren Gebirge (Eibenstock, Johanngeorgenstadt) ist Schlittenbahn. Die Preise der Lebensmittel sind infolge der vorhergegangenen schlechten Witterung auch hier etwas in die Höhe gegangen und sind besonders die Kartoffeln, für das Gebrüne ein Hauptahrungsmittel, schlecht und teuer. Es dürfte sich dieshalb auch die Bergmagazinverwaltung genutzt haben, nächstens das im Magazin für ungünstige Perioden lagernde Getreide an die hier zahlreichen Bergarbeiter gegen mäßigen Preis zur wohltümlichen Vertheilung zu bringen.

† Gomitz, 17. November. In dieser Stadt besteht seit 4 Jahren unter dem besondern Schutz unsers Bür-

germeisters Haberkorn ein Institut, welches in Bezug auf die Jugend unserer ärmern Classen die segensreiche Wirkung ausübt und besonders gegenüber der anderwärts her vorstehenden Entstötigung und Trägheit unbeschädigter Kinder schon recht erfreulich Resultate geliefert hat. Wir meinen unsere Kinder-Arbeitschule. Diese Anstalt, die seit ihrem Bestehen durchschnittlich immer von 100 Kindern besucht worden ist, zerfällt in zwei Abteilungen, die sich dadurch von einander unterscheiden, daß in der ersten Abteilung größere Mädchen unter Leitung des Frauenvorstands das Nähen erlernen, während in der zweiten Abteilung kleinere Mädchen und Knaben im Stricken beschäftigt werden. Nach dem letzten Rechenschaftsbericht des Vorstandes sind von den Arbeitschulen dieser Anstalt in der 4 jährigen Zeit ihres Bestehens, neben den Arbeiten für das elterliche Haus, 2224 Paar Strümpfe und Socken gesickt, 187 Hemden, 11 Bettüberzüge, 9 Bettinlette, 18 Kopfkissen, 32 Betttücher, 39 Schürzen, 63 Vorhemden, 89 Handtücher, 49 Schnupftücher, 24 Tischtücher, 65 Säcke u. gefertigt worden. Leider geht aus dem Rechenschaftsbericht auch hervor, daß das öffentliche, unterstützende Interesse für diese zeitgemäße Anstalt eben ab, als zugemessen hat, indem die Ausgabe des letzten Jahres die Einnahme nicht unbedeutend übersteigt. Möchten edle Menschenfreunde hierin eine Aufforderung zur Hilfeleistung, ohne welche die Kinder-Arbeitsanstalt nicht bestehen kann, finden.

### Bermischte Nachrichten.

— Die Petersburg-Moskauer Eisenbahn wird täglich zwei Personen- und vier Güterzüge aus Petersburg wie aus Moskau ablassen. Die Fahrt der Personenzüge wird 18 Stunden dauern, die der Güterzüge 48 Stunden. Die Eisenbahn hat 2 elektrische Telegraphen.

— Ein merkwürdiges Beispiel von religiösem Fanatismus ist vor wenigen Tagen in Islington (London) vorgekommen. Eine Magd trennte mit einem Küchenmesser ihre linke Hand vom Gelenk und warf sie ins Kohlenfeuer. Den blutenden Stumpf steckte sie in die Flamme, stellte auf diese Weise durch Verschorfung der Schlagader die Blutung und ließ eben ihre rechte Hand im Feuer braten, als die Haushfrau zufällig in die Küche kam und ärztliche Hilfe requirierte. Die Magd befindet sich gegenwärtig im Hospital und glebt als Beweisgrund ihrer furchtbaren Selbstverstümmlung an, daß sie glaubte, dadurch Gottgefällig zu werden.

### Börsennachrichten.

Leipzig, 18. November. Sächs.-Bairische Eisenbahnen 87½ G.; Sächs.-Schlesische 100½ G.; Leipzig-Dresdner 145½ G.; Sbbau-Bitt. 23½ G.; Magdeb.-Leipz. 239 G.; Döster. Banknoten 81½ G. Berlin, 18. November. Kreis. Ant. 102½ G.; St.-Sth.-Gd. 88½ G.; Banknoten 96½ G.; Friedrichs. 113½ G.; Gold. 109½ G.; Wien, 17. November. Sproc. Met. 92½ G.; 4½ Sproc. Met. 82½ G.; Banknoten 1215 G.; London 12 27 6; Amsterdam —; Augsburg 125 G.; Ham. 185 G.; Paris 148½ G.; Gold 30½; Silber 24½. Paris, 17. November. Sproc. 56, 60. Sproc. 91, 80.

## Ortskalender und Inserate.

**Donnerstag, den 20. November 1851,**  
im Saale des Hôtel de Pologne  
**Dramatische Vorlesung**  
von  
**Robert Griepenkerl.**

### DIE GIRONDISTEN.

Trauerspiel in fünf Aufzügen von Robert Griepenkerl.

Eintrittskarten sind in der königl. Hofmusikalienhandlung des Herrn Miser zu erhalten. Preis: Gesperrter Sitz 20 Ngr., ungesperrter Sitz 15 Ngr. Das Billet an der Casse: 1 Thlr. der gesperrte Sitz, 20 Ngr. der ungesperrte. **Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.**

### Zu der dramatischen Vorlesung

des

**Herrn Eduard Devrient:**

**„König Oedipus von Sophokles, übersetzt von Donner“**, welche zum Besten des hiesigen Pestalozzistesten nächsten Freitag, den 21. November, um 5 Uhr im Saale des Erziehungshauses Blochmann-Bezenberger stattfinden wird, sind noch Eintrittskarten à 20 Ngr. zu erhalten bei dem Portier der Anstalt, grosse Plauen'sche Gasse Nr. 7.

**Amerikanische Gummischuhe,**  
**Patent-Gummischuhe mit Ledersohlen,**  
**englische dergl. mit rauen Sohlen**  
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt billigst

**H. A. Ronthaler.**

Altmarkt Nr. 6.

### Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 20. November (Bußvorbereitungspredigten). Nachmittags 3 Uhr.

Kreuzkirche: Herr Dial. Döbner.

Grauenkirche: Herr Dial. Böttger.

Kirche zu Neustadt: Herr Pastor design. Dr. Theophilus.

Unnenkirche: Herr Dial. Pfleischmidt.

Freitag, den 21. November (Bußtag).

An diesem Tage findet eine Kollekte für arme, betagte oder sonst bedrängte Lehrer und deren Witwen und Maisten statt.

**Texte:**

Nachmittags: Joh. 8, 24—36.

Nachmittags: 1. Joh. 2, 12.

### Prediger:

Hof. u. Sophienkirche: Vorm. 9 Uhr Herr Oberhofpred. Dr. Hartig (Collegt zur Unterstützung armer und alter Lehrer und deren Witwen und Maisten, sowie hiescher Diaconarum); Mitt. 1½ 12 Uhr Herr Dial. Wohlmeier; Nachm. 2 Uhr Herr Hofprediger Dr. Hanke.

Kreuzkirche: Frab. 5 Uhr Herr Dial. Böttger; Vorm. 1½ 9 Uhr Herr Dial. Dr. Hermann; Nachm. 1½ 12 Uhr Herr Dial. M. Fischer.

Grauenkirche: Vormitt. 1½ 9 Uhr Herr Stadtprediger Dr. Jaspis; Mitt. 1½ 12 Uhr Herr Dial. Döbner; Nachm. 1½ 12 Uhr Herr Archidiak. M. Ziller.

Kirche zu Neustadt: Vorm. 1½ 9 Uhr Herr Pastor design. Dr. Theophilus; Mitt. 1 Uhr Herr Stadtkrankenhausprediger Niedel.

Unnenkirche: Vorm. 1½ 9 Uhr Herr Pastor Böttger; Mitt. 1 Uhr Herr Dial. Pfleischmidt.

Johanniskirche: Vorm. 8 Uhr Herr Pastor M. Kummer.

Kirche zu Friedrichstadt: Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Eisenstadt; Nachm. 1½ 12 Uhr Herr Dial. Schulte.

Stadtkrankenhauskapelle in Friedrichstadt: Vormitt. 9 Uhr Herr Stadtkrankenhausprediger Niedel.

Stadtkrankenhauskirche: Vormitt. 4½ 9 Uhr Herr Stadtkrankenhausprediger M. Adam.

Alte Stadtkrankenhauskirche: Vorm. 9 Uhr Herr Pred. Zugmann.

Reformierte Kirche: Vormitt. 9 Uhr (deutscher Gottesdienst) Herr Pastor Richard.

### Theater.

Donnerstag, den 20. November.  
Königliches Hoftheater.

Heute geschlossen.

### Wasserstand der Elbe.

Mittwoch Mittag: 1° 12" über 0.

### Gemeinnützige Anstalten, Schenkswärdigkeiten &c.

Königliche Bibliothek, im Japanischen Palais, Vormittags von 9 bis 1 Uhr zum Gebrauch. Überholen der Fremden von 11 bis 1 Uhr; Anmeldung dazu eine Stunde vorher.

Bibliothek der chirurgisch-medizinischen Akademie, am Brühlpalais, Vormittags von 9 bis 11 Uhr.

Verein für Arbeiters- und Arbeitsnachweisung. Die Ergebnisse befinden sich Antoniusstr. Nr. 6.

Musikalien-Leih-Anstalt für Hiesige u. Auswärtige von Adolph Brauer, Neustadt-Dresden, Hauptstraße Nr. 31.

Regie von Carl Höckner für wissenschaftl. u. deutscl. Schriften, Anmeldung u. Prospekte bei Carl Höckner, Neustadt an der Elbe Nr. 2.

Ausstellung der neuesten Modelle aller Art landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe in der Maschinenfabrik von Théophile Weiss, Friedrichstraße Nr. 26.

Niklaus' Mississippi-Panorama. Täglich Abends 1½ 7 Uhr im Ausstellungsgebäude der Brühl'schen Terrasse.

Dresden, den 19. November.

Angekommene Freunde. Hotel de Saxe: v. Bothmer, Drost aus Hannover; Christianen, Prof. aus Kiel. — British Hotel: Mac Ghee, Gentleman aus England; Shaw u. Shurtiss, Kent, aus Amerika; Burton, Kent, aus England. — Stadt Rom: Oeding, Obermeisterstrach aus Gms; Gilzau u. Zschammer, Schulstraße aus Prag; Hotel de Pologne: Graf Stolberg-Brauna, Rügen; Baron v. Brauna; Baron v. Burchardt aus Görlitz. — Stadt London: v. Petersen, Klostervoigt aus Polen. — Hotel Engel: Schü, Generalagent aus Berlin. — Stadt Sohna: v. Berger, Mittwoche, v. D. aus St. Adlig. — Hotel de France: v. Seiden, Kommerzienr. aus Bagan. — Hotel de Russie: Graf Rusconi, Kommerz. aus Lemberg. — Stadt Leipzig: v. Pöhl, Hauptmann aus Bouzen; Engels, Assessor aus Erfurt. — Kronprinz: Baron v. Frieden, Rügen; aus Bremen; v. Dale, Major aus Chemnitz. — Stadt Breslau: v. Prokopowitsch, Sec. Leutn. aus Lubek.

### Familien-Nachrichten.

Geboren: Henr. Ottomar Alexander Heller in Bautzen ein Sohn (doch nach zwei Tagen).

Verstorben: Dr. Siegmund Barthel und Fräule. Theodor Förster in Dresden. — Dr. Karl Richter und Fräule. Maria Martinus in Leipzig. — Dr. Emil Pfingst, Assistent an der Ch.-R. Staatsseidenfabrik, und Fräule. Henriette Ahlers. — Dr. Pastor Karl Müller und Fräule. Louise Goch in Schwand. — Dr. Pastor Karl August Jäckel und Fräule. Clementine Fahnauer in Wost am Taucher. — Dr. Gustav Jäckel und Fräule. Agnes Richter in Dresden.

Gestorben: Henr. Sch. Justizrat Haniel in Dresden eine Tochter. — Frau J. Ch. J. vorn. Klett in Dresden. — Frau Henr. Sophie vorn. Bürgermeister Wagner geb. Breyer in Marienberg.